

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 10 (1984)
Heft: 5

Artikel: Doris Lessing
Autor: Feldges, Brigitte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DORIS LESSING

Der Name Doris Lessing begegnet einem bei uns fast immer im Zusammenhang mit der Frauenbewegung, besonders in Buchprospekten, wo die Autorin unter den vordersten Titeln rangiert, wenn es um "Bücher von Frauen über Frauen" geht. Erst kürzlich ist — nach dem Goldenen Notizbuch und den African Stories — ihr Romanzyklus *Kinder der Gewalt* neu auf deutsch aufgelegt worden. Allein wegen ihrer Publizität fühlte ich mich früher oder später gedrängt, eines ihrer Bücher in die Hand zu nehmen, und wer damit mal anfängt, liest sich fest. Das betrifft nicht nur Frauen, wie ich festgestellt habe. Nicht zuletzt packen Spannung und ein kühl sachlicher Stil, mit denen Lessing akribisch genau Lebensformen des 20. Jahrhunderts seziert. Viele ihrer Bücher tragen autobiographische Züge, so die oben erwähnten, dann auch ihr Erstlingswerk *The Grass is Singing*.

Doris Lessing wurde 1919 in Persien (Iran) geboren und wuchs im Süden Rhodesiens (Zimbabwe) auf. Kritik der Kolonialherrschaft ist ein wichtiges Thema ihrer Werke. Ebenso kehren Figuren, die an ihre Eltern erinnern, wieder. Ihr Vater war als kriegsversehrt Bankangestellter auf eine Farm nach Rhodesien ausgewandert, er muss etwas von einem Idealisten und genialen Versager gehabt haben. Ihre Mutter hatte sich nach psychischer Krankheit in ihr Schicksal gefügt, ohne sich die Realität aktiv anzueignen. Doris Lessing besuchte die Klosterschule und erhielt später viele Impulse von der kommunistischen Partei. Sie heiratete in zweiter Ehe den deutschen Kommunisten Gottfried Lessing, von dem sie sich 1949 scheiden liess. Lessing hat drei Kinder, mit dem dritten siedelte sie in der Nachkriegszeit nach London über. In England war sie zwischen 1952 und

56 Mitglied der kommunistischen Partei. Die Auseinandersetzung mit dem Parteikommunismus nimmt ebenfalls breiten Raum in ihren Büchern ein. — Im englischen Sprachraum geniesst Lessing den Ruf einer der besten zeitgenössischen Autorinnen.

'Das goldene Notizbuch'

Mich hat zunächst das *Golden Notebook* fasziniert. Hier beschreibt Lessing, wie keine Autorin zuvor, weiblichen Alltag. Ich fühlte mich dauernd ertappt, als läse ich über *meine* Frustrationen im Haus/halt, *meine* beruflichen Knörze oder Hochs und Tiefs in der Liebe. Irgendwie leuchtet Lessing jeden Winkel an Frauenrealität in der patriarchalischen Gesellschaft aus, bis hin zu Sexualität und Menstruation. Dazu lässt sie viel Londoner Atmosphäre miteinfließen. Der Aufbau des Buches ist nicht ganz einfach, aber es liest sich zügig, vor allem auf englisch. Basis dieses Werks bildet ein traditionell erzählter Roman "Free Women", der jeweils von vier verschiedenen Notizbüchern unterbrochen wird. Sie reflektieren auf unterschiedliche Weise das Chaos der Beziehungen zwischen sexueller und politischer Erfahrung und Kreativität, das die zentrale Figur Anna Wulf durchmacht. Afrikanische Erlebnisse gibt das schwarze Notizbuch wieder. Das rote Notizbuch erzählt von der schmerzhaften Ablösung vom kommunistischen "Mythos". Im gelben Notizbuch projiziert Anna ihre Probleme als innerlich blockierte Schriftstellerin auf die Figur Ella, während sie im blauen Notizbuch Zeugnis von ihrer wenig erfolgreichen Psychoanalyse ablegt. Das goldene Notizbuch enthält eine Art kreative Auflösung ihres Egos im Zusammensein mit ei-

nem Schriftstellerfreund und endet im Traum vom bedingungslosen gegenseitigen Geben und Nehmen. Damit hört das Buch aber nicht auf. Am Schluss integrieren sich Anna und ihre Freundin — zwei Mütter — wieder in die bürgerliche Gesellschaft, beide zwar mit ironischer Gespaltenheit, Anna auf der Seite der Labourparty. Ironisch versteht sich vom Romanende auch der Titel "Free Women", denn Anna und ihre Freundin werden nie frei vom Bedürfnis nach männlicher Bestätigung.

Kein Vertrauen in die Frauenbewegung

Hier setzt nun meine Kritik an. Lessing relativiert und unterminiert in ihren Büchern weibliche Lebensformen der Mittelklasse, doch belastet mit fortschreitender Lektüre das Scheitern der Ausstiegsversuche und des Neuanfangs. Annäherungen an eine Utopie misslingen stets. Dies gilt auch für *The Summer after the Dark*. Im Vorwort zum *Golden Notebook* erklärt Lessing die Inkonsistenz ihrer Heldinnen. Frauen seien feige, weil sie über Jahrhunderte hinweg Halbsklaven gewesen seien. Zum Feminismus befragt, äussert sie sich als eine Frau, die Women's Liberation selbstverständlich unterstützt, daneben traut sie der Frauenbewegung wenig zu, wenn es die Veränderung der Verhältnisse betrifft. Die Ziele seien zwar nicht falsch, doch sei bereits klar (1971), dass die Welt in nicht zu ferner Zukunft von verheerenden Umwälzungen überrollt werde. Falls wir diesen Holocaust überhaupt überstehen würden, sei anzunehmen, dass die Ziele der Frauenbewegung dann sehr klein und wunderlich erscheinen würden. Mir ist unklar, weshalb sie nicht mehr Hoffnungen in die spezifischen Bemühungen der Frauen setzt, denn immerhin ist die Technomanie bis hin zur Atombombe nicht auf weibliche Erfindungskraft zurückzuführen. — In ihren neusten Büchern ist Lessing übrigens von Frauen-, Partei- und Farbigenalltag abgerückt. Sie befasst sich in einer Art Science Fiction mit

dem Leben nach der globalen Katastrophe. — Klar wird aus Lessings Büchern jedenfalls, wie frau Unterdrückung verinnerlicht. Wie solch an- erzogene Behinderung in selbstver- schuldeter Zerstörung enden kann, schildert unter anderem *“The Grass is Singing”* sehr eindrücklich. Es ist die Geschichte der Mary Turner, die von einem Schwarzen auf ihrer Farm in Rhodesien ermordet wird. Was über ihre Kindheit berichtet wird, lässt nichts Gutes erwarten. Mary wächst in einer emotional verarmten Familie auf, die in kümmerlichen Verhältnissen am Rande der weissen Gesell- schaft lebt. Als junge Sekretärin ver- lebt Mary ihre Glanzzeit in der Stadt. Sie ist vieler Leute “beste Freundin”, an ihrer Schulter kann man sich aus- weinen. Sexuelle Erfahrungen um- geht sie, bis sie deshalb unter gesell- schaftlichen Druck gerät und aus Ein- samkeit einen “grünen” Bauern hei- ratet und mit ihm unter sein Well- blechdach aufs Land zieht. Dicks Scheitern im Kampf gegen Konkur- renz und Wetterunbill ist vorpro- grammiert. Marys Verbesserungsvor- schläge finden keinen Anklang bei ihm, er könnte sie auch nie durchset- zen. In der Folge rutscht Mary unter Einwirkung der Hitze und ihren Schwierigkeiten mit den Schwarzen in einen depressiven und chaotischen Dauerzustand. Lessing lässt packend und auch bedrückend die Leser zu Zeugen der totalen psychischen und sozialen Demontage einer Persönlich- keit werden. Brigitte Feldges

Inserat:

Tarot-Beratung
entscheiden
Konflikte aktiv angehen
neue Wege suchen

Yvonne Steinemann
01/241 25 43

Das Wetter ist gut, Schreibzeug und handliches Notizpapier haben ich da- bei, anständig angezogen bin ich eben- falls und auch das Schuhwerk wird dem einstündigen Marsch standhalten. Fernglas und Photoapparat habe ich mir verkniffen — schliesslich soll man mir nicht von weitem ansehen, dass meine Gefühle beim Gang zur Appen- zeller Landsgemeinde ähnlich sind, wie beim Besuch des Landesmuseums. Auf dem Marsch (kleine Anmerkung: an die “Landsgmeen” geht mann/ frau/kind zu Fuss, dies auch der Grund, weshalb sie nicht im ausser-

Um 5 vor 12 wird endlich über die bri- sante Vorlage abgestimmt. Recht viele stimmen dafür (was nicht heisst, dass sie fürs Frauenstimmrecht sind — sie- he oben) aber ganz deutlich mehr da- gegen. Neben mir jauchzt eine Appen- zellerin auf, rund um mich strahlende Frauengesichter. Kurz darauf stehen Frauen und Männer wieder im Ring zusammen, Freude, (Selbst-?)Zufrie- denheit, nur hie und da ein Mahnfing- er eines Mannes (“Jetzt werden wir wieder durch alle Zeitungen ge- schleift”) — das süss-sauer lächelnde Gesicht von Furgler fällt aus dem Rah-

Die heile Welt der Appenzeller

*rhodischen Hauptort Herisau stattfin- den kann: er liegt zu peripher!) auf diesem Marsch also erhalte ich die er- sten Unterweisungen, wie dieser Proto- typ der Urdemokratie vor sich geht, dass nicht diskutiert, sondern bloss noch abgestimmt wird (für letzte Dis- kussionen ist auf dem Weg genügend Zeit), lese den Schwur, den jeder “Landsgmeensma” zum Schluss ab- legen muss und lasse mich über die Her- kunft der verschiedenen Säbelmodelle informieren. Ich gehe zwischen zwei Appenzellern, die zwar beide im Ring zur Frauenstimmrechtsvorlage ja stim- men werden, aber nicht beide fürs Frauenstimmrecht sind. Der eine plä- dierte für den Fortschritt ganz allge- mein, zudem mache man sich ja zum Gespött der ganzen Schweiz. Der an- dere, ernsthaftere, spricht vom trans- zendentalen Charakter der Landsg- meinde, der mit dem Frauenstimm- recht verloren ginge. Er befürwortete zwar eine Urnenabstimmung von Männern und Frauen, aber nur, um dem Rest der Schweiz zu zeigen, dass die **ganze** ausserrhodische Bevölke- rung gegen das Frauenstimmrecht ist. Dass an einer solchen Urnenabstim- mung das Frauenstimmrecht ganz deutlich vorworfen würde, darüber be- steht bei niemandem Zweifel. Was spricht denn eigentlich gegen das Frauenstimmrecht? frage ich. Vorerst Achselzucken. Nein, Platz hätte es ge- nug, zudem seien jene Landsgemein- den, die das Frauenstimmrecht einge- führt haben, heute schlechter besucht als früher. Die Antwort: die Männer bringen ihren Säbel als Stimmrechts- ausweis mit — was sollten denn die Frauen mitbringen? erhielt ich zwar am häufigsten, verstand sie aber eher als hilflosen Ausdruck dafür, dass es eben keine Argumente gegen das Frau- enstimmrecht gibt.*

men. Ja gibts denn überhaupt keine Frauen, die für ihre Rechte eintreten, die neben eidgenössischem und kom- munalem auch das kantonale Stimm- recht verlangen? Das sind bloss die Auswärtigen, Angeheirateten, erhalte ich zur Antwort, die Appenzellerinnen wollen ihre Landsgemeinde behalten, und mit Frauen im Ring wäre es eben auch für sie keine richtige Landsgmeen mehr. Was ist denn eine “richtige Landsgmeen”? Viel, viel mehr als Po- litik: Tradition, Ritual, Identifikations- möglichkeit, Ausdruck des Anders- seins — etwas Eigenes, das mann/frau behalten will.

Am nächsten Tag lese ich in den städti- schen Tageszeitungen von “Eigensinn und Trotz” der Appenzeller, dass das nicht mehr so weitergehen könne, “Bern” endlich eingreifen müsse. Wenig später wird im Nationalrat vorge- stossen, von “patriarchalischer Bor- niertheit” ist da die Rede — ich bin verunsichert. Wenn das also speziell schlimme Patriarchen sind, dann müs- ten die Appenzellerinnen speziell un- terdrückt sein — sind sie es?, gar mehr als wir “gleichberechtigten” Frauen? Und was wiegt schwerer, der abstrakte Wert einer Landsgemeinde oder jener einer (aufgezwungenen) politischen Gleichberechtigung?

Mir passt diese “ja nur das Beste” wol- lende Kolonialisierung von Appenzel- lern und Appenzellerinnen nicht — auch wenn sie von Feministinnen kommt! Denn ich traue gerade den Appenzellerinnen zu, dass sie ihren ei- genen Weg finden, oder dass sie uns rufen, wenn unsere Unterstützung ge- braucht wird.

Veronica Schaller